

Muss unser Lebensstandard sinken?

Der Mensch verbraucht zu viele Ressourcen und gefährdet damit das Leben auf unserem Planeten. Ist es an der Zeit, Überfluss und Verschwendung zu drosseln?



FOTO: WWF SCHWEIZ

Ion Karagounis, leitet das Departement Programm und ist Mitglied der Geschäftsleitung des WWF Schweiz. Ion Karagounis lebt mit seiner Frau bei Schaffhausen und schreibt in seiner Freizeit gerne Reisereportagen.

Wir müssen Ressourcen schonen

Die Antwort ist JA, solange wir »Lebensstandard« gleichsetzen mit »Verbrauch an natürlichen Ressourcen«. Ein Schweizer beansprucht dreimal so viele Ressourcen, wie die Erde langfristig herzugeben vermag. Bräuchten alle Menschen der Erde so viele Ressourcen wie wir, wäre der Kollaps nicht mehr weit.

Es gibt ein gewichtiges ABER: Wir dürfen »Lebensstandard« nicht gleichsetzen mit »Ressourcenverbrauch«. Der Lebensstandard ist zwar eine materielle Grösse – sie umfasst neben Trinkwasser und Nahrungsmittel auch Kleidung, Wohnung oder ärztliche Versorgung. Je effizienter wir diese Güter jedoch herstellen, desto weniger

Ressourcen brauchen wir.

Zudem bedeutet ein hoher Lebensstandard nicht, dass es uns automatisch gut geht. Dazu braucht es mehr: Gesundheit, eine erfüllende Arbeit, Geborgenheit, Wohlbefinden und Glück. Gerade zum Thema Glück gibt es viele Untersuchungen mit ähnlichen Resultaten: Um glücklich zu werden, ist tatsächlich ein minimaler Lebensstandard notwendig. Dann aber wächst das Glück nicht mehr proportional zum zusätzlichen Standard. Unsere Grosseltern waren nicht unglücklicher als wir, obwohl wir heute wesentlich wohlhabender sind.

Zurück zu den natürlichen Ressourcen: Menschen in armen Ländern haben nur dann eine Chance auf einen ausreichenden Lebensstandard und auf Glück, wenn sie genügend Zugang zu Ressourcen haben. Dazu aber müssen wir unseren Anspruch auf Ressourcen reduzieren. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit. Unser Glück wird das nicht schmälern – zum Glück! □

Er wird nicht sinken!

Das liegt im Wesentlichen an drei Fakten: Der Mensch ist kreativ, anpassungsfähig und, was das Verrichten von unangenehmer Arbeit angeht, faul. Wer wäscht schon gerne das Geschirr ab? Da erfinden wir doch lieber die Geschirrspülmaschine. Wer macht schon gerne Fliessbandarbeit? Da erfinden wir doch lieber Roboter. Und so wird es weiter gehen. Kreativität lässt sich nicht verbieten und Faulheit schon gar nicht.

Dass wir an die Grenzen unseres Planeten stossen, ist keine Überraschung. Unser Lebensraum ist nicht unendlich mit Ressourcen ausgestattet. Dass wir auf die Knappheit an Ressourcen mit Kreativität und Faulheit reagieren, ist auch keine Überraschung. Unannehmlichkeiten führen zu Anpassungen. Die Fortschritte, die wir im Umgang mit dieser Knappheit machen, sind erstaunlich. Die 2000-Watt Gesellschaft ist möglich und wird kommen.

Bedeutet das, dass unser Lebensstandard sinkt? Wohl kaum. Manch einer mag es als Einschränkung empfinden, dass er nicht mehr im Winter bei offenem Fenster und pfeifender Heizung schlafen kann. Aber unsere Lebensqualität wird durch eine stabile Umweltentwicklung auch positiv beeinflusst.

Der Mensch ist ein anpassungsfähiges Wesen. Wenn es eng wird, ändert er sogar seine Ziele, Wünsche und Träume. Wie viel Lebensqualität haben wir durch das Internet gewonnen? Wird unser Leben angesichts der physischen Begrenzungen nicht immer virtueller? Nein, unser Lebensstandard wird nicht sinken. Aber unsere Lebensmodelle werden sich ändern. □



FOTO: WELLERSHOFF & PARTNERS LTD.

Klaus W. Wellershoff ist Verwaltungsratspräsident und Senior Client Partner der international tätigen Unternehmensberatung Wellershoff & Partners Ltd. Der Wirtschaftsprofessor war bis 2009 Chefökonom bei der UBS.